Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 29 (1935)
Heft: 17

Artikel: Früchte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926681

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Sept. 1935 — 29. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle: A. Lauener, Gesellschaftsstr. 27, Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 17

Abonnementspreis: Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Früchte.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.
(Matth. 7. 16)

Der Herbst ist im Anzug. Wir haben einen schönen Sommer erlebt. Viel Sonne leuchtete auf unsere Erde nieder. Sie ließ Früchte wachsen und bringt sie zum Reifen. Die Ernte wird gut ausfallen. Aus dem Boden werden sie gegraben, aus dem Garten hereingeholt, von den Bäumen gepflückt. Gott ließ so viel wachsen, daß alle satt werden können. Dank dem Gütigen!

Verschieden sind die Früchte nach Größe, Form, Farbe, Gehalt und Verwendungsart. Verschieden sind sie nach ihrer Güte. Es gibt gute und schlechte Früchte. In meiner Jugend kannte ich einen Apfelbaum, der in einem Gebüsch stand. Im Frühling blühte er wie ein anderer seiner Art. Aber im Herbst zeigte es sich, daß er nur kleine, saure, wilde Holzäpfel trug. Aus einem Kern war er entstanden, wuchs auf in steinigem Boden ohne Pflege, ein rechter Wildling. Niemand kümmerte sich um ihn. So konnte er halt nur schlechte Früchte tragen, aus denen man höchstens Essig bereitete.

Alle unsere Apfelbäume entstehen aus einem Kern wie der Holzapfelbaum. Aber in früher Jugend wird das Stämmchen oben abgehauen, und es wird ein edles Reis von einem Baume mit guten Früchten darauf gesetzt. Unter sorgsamer Pflege wächst es auf, bildet eine Krone und trägt dann gute Früchte. Zwar gibt es kaum einen Baum, der nur gute Früchte bringt. Irgendwie hat es darunter auch beschädigte, kranke, wurmstichige, unvollkommene und kleine Früchte. Und zuweilen gar keine, weder gute noch schlechte.

Ist nicht der Mensch ein Baum, der gute Früchte tragen soll? Auch er ist ein Wildling. Böse tierische Triebe sind in ihm und drängen nach außen. Schlechte Einflüsse treten von außen an ihn heran. Eltern, Lehrer, Pfarrer und andere Menschen pflanzen Edelreiser auf. Sie wollen den Wildling veredeln, damit er einst gute Früchte tragen möge.

Nun erscheinen, wie beim Apfelbaum, unter der Veredlungsstelle wilde Schoße aus dem Stamm und aus der Wurzel. Läßt man sie stehen, so wird die veredelte Krone bald verelenden. Trotz der Veredlung gibt es dann nur schlechte Früchte. Also Mensch, schneide die wilden Triebe weg, bekämpfe deine bösen Lüste und Gelüste, deine Rohheit, deine Selbstsucht, alle die wilden Auswüchse der Menschenseele. Ein veredelter Mensch, der gute Früchte trägt, ist das Ziel. Ein hohes Ziel! Bescheiden müssen wir bekennen, daß wir alle nicht nur gute, sondern auch schlechte, oft gar keine Früchte bringen.

Eine reine veredelte Seele bringt es nicht fertig, eine böse Tat zu begehen. Sie kann nicht roh und gemein reden, kann nicht Böses von andern sprechen und sie verleumden. Wenn dir in der Aufregung ein böses Wort entgeht, so fühlst du sofort, daß es nicht zu dir paßt. Du merkst: das ist ein Wildling, der abgeschnitten werden muß. Böse Worte und Ta-

ten verunzieren deine edle Natur. Sie passen zu dir wie eine zerrissene Hose. In den Kleidern aber willst du flott und standesgemäß erscheinen. Nicht auch in Worten und Taten?

An den Früchten sollt ihr sie erkennen. An den Früchten erkennt man die Art und Güte des Baumes. An deinen Worten und Taten erkennt man, ob du ein guter Mensch und Christ bist.

Zur Belehrung

Der junge Bergführer.

Wir lernten ihn kennen, als wir von der Hörnlihütte wieder gegen das Schwarzsee-Hotel abstiegen. Da begegneten wir uns. Frohmütig, wie man nach einer geglückten Bergtour ist, rief ihm mein Töchterlein zu: „'s isch nimmi wyt bis ufs Matterhorn". Mit lachenden Augen ging der junge Führer ein auf den Scherz. Ein Wort gab das andere und mit frohen und guten Bergwünschen schieden wir auseinander. Unten in Zermatt gab's hin und wieder eine kurze Begrüßung und so geschah es, daß wir eine Tour vereinbarten, die nicht gefährlich war, aber doch einen Führer nötig machte. Rasch war der Entschluß gefaßt und heimlich wurden alle Vorbereitungen getroffen, so daß niemand im Hotel unsere hochsteigenden Pläne kannte. Schon um vier Uhr morgens ging's los. Wie herrlich war das Wandern durch die stille Sternennacht! Da gab es Gelegenheit, im traulichen Gespräch sich gegenseitig etwas kennen zu lernen. Wir erfuhren da den strengen Bildungsgang, den heutzutage auch ein Bergführer durchzulaufen hat, und sein sportliches Aussehen, seine Haltung, sein scharfer Blick zeigten uns zur Genüge, daß der junge 24-jährige Mann schon etwas gelernt hatte. Unterhalb dem Weg zum Schwarzsee-Hotel bogen wir links ab, den Weg zur Gandegghütte einschlagend, und wir waren schon hoch in den Alpweiden droben, als der erste Sonnenstrahl uns begrüßte und uns einen wolkenlosen Himmel versprach. Bald ging's hinein in die Felsenlandschaft. Der Weg mußte mehr und mehr erraten werden. Nur kleine Steinmännchen oder hohe in Steinhaufen gesteckte Stangen gaben noch die Richtung an. Nun ging bereits der Führer voran, nachdem er mir bis dahin den Vortritt gelassen hatte. In der Gandegghütte gab es den ersten Halt und ein herrlicher Tee bei unvergleichlicher Aussicht auf die Schneeriesen der Zermatter Hochalpen stärkte uns zu neuen Taten. Nun wurden wir angeseilt. Wir wollten ja über den Theodulgletscher zur Theodulhütte. Der Führer voraus, meine beiden Töchter in der Mitte und ich kam an den Schluß. Noch war der Schnee nicht aufgeweicht. So ging es mühelos über den weiten, schwach ansteigenden Firn, und die gefährlichen Gletscherspalten wurden alle umgangen. Schon um elf Uhr waren wir bei der Theodulhütte, auf italienischem Boden. Wie staunten wir da, als wir sahen, daß auf der italienischen Seite der Weg zur Hütte schneefrei war. Da versteht man, daß die Italiener sogar den Plan haben, eine Schwebebahn bis zur Grenze hinauf zu erstellen. Der Weg vom Gletscher zur Hütte hinauf war schlecht. Mag sein, daß die Schweizer kein Interesse daran haben, dort einen guten Zugang zu schaffen. Ohne Paß wurden wir eingelassen und stärkten uns bei einer Minestra und bei Chianti. Wie erstaunten wir, als wir da fern im Süden die italienischen Alpen sahen! In der Hütte gesellten sich zu uns noch drei Bergsteiger aus Lausanne, die eben vom Breithorn heruntergekommen waren und ziemlich erschöpft aussahen. Große Pläne hatten sie vor. Sie wollten über den Furggletscher zur Hörnlihütte, um am nächsten Morgen mit zwei Führern das Matterhorn zu besteigen. Darum brachen sie eine gute Viertelstunde vor uns auf. Wir wünschten ihnen gute Reise. (Schluß folgt.)

Fröhlicher Abend — trauriger Morgen.

Samstag Mittag ist es. Aus den Fabriken, aus den Werkstätten, aus den Bureaux strömen sie heraus, all die Arbeiter und Angestellten. Ihr Auge leuchtet heute heller als an andern Tagen. Warum? Nachmittags haben sie frei. Heute kann sich einmal Körper und Geist erholen von der strengen Alltagsarbeit. Man kann eine Lieblingsarbeit vornehmen, man kann mit seiner Familie leben, kann lesen oder schreiben oder spazieren. Für viele ist der freie Samstag Nachmittag eine große Wohltat. Leider nicht für alle! Es gibt Wirtshäuser und Alkohol, und es gibt schwache Menschen, die sich nicht beherrschen können.

Da sitzen an einem Samstag gegen Abend einige gehörlose Männer bei einem Glas Bier. Man plaudert friedlich und fröhlich mitein-